

Migration

- Auswanderung in die USA
- Arbeitsmigration nach Deutschland

Auswanderung in die USA

Inhaltsverzeichnis

1. Neuzeit. Auswanderer (Artikel)
2. Deutsche "Forty-Eighters" in den USA

1. Neuzeit. Auswanderer



Im 19. Jahrhundert war das Auswandern meist eine Entscheidung fürs Leben. Heute kann man die alte Heimat in ein paar Stunden wieder erreichen. Eine große Entscheidung bleibt das Auswandern dennoch.

Gründe für das Auswandern

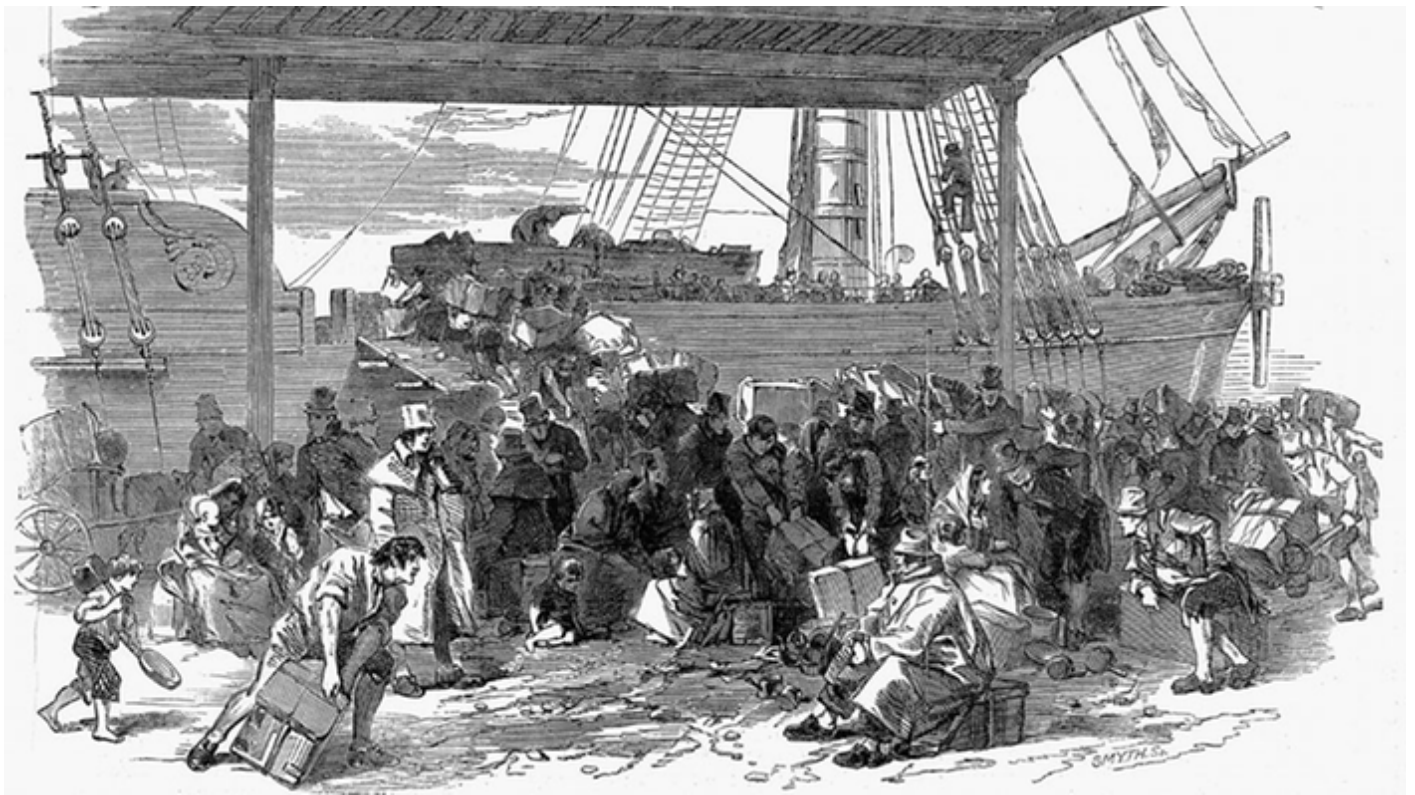
Die ersten deutschen Auswanderer nach Amerika wurden von religiösen, politischen oder wirtschaftlichen Gründen angetrieben. Religiöse Splittergruppen erhofften sich zum Beispiel im "Land der unbegrenzten Möglichkeiten" mehr Religionsfreiheit. Viele politisch Aktive hatten nach der gescheiterten Revolution im Jahre 1848 die Hoffnung auf ein demokratisches Deutschland verloren und verließen deshalb die Heimat. Hauptgrund für die meisten Auswanderer ist und war aber die wirtschaftliche Situation. Im 19. Jahrhundert bewirkten Hungersnöte in den Städten und die Landknappheit, dass viele Menschen in Deutschland kaum überleben konnten. Durch die beginnende

Industrialisierung starben außerdem ganze Berufszweige aus.

Auch heute treiben drohende Arbeitslosigkeit und das Gefühl der Perspektivlosigkeit viele zur Flucht nach vorne. Es gibt natürlich auch persönliche Motive, die Heimat zu verlassen: Liebe, Liebeskummer, Abenteuerlust, die Sehnsucht nach besserem Wetter oder nach einem ruhigeren Leben.

Auswandern als Martyrium

So bequem wie heute war das Auswandern damals bei weitem nicht – im Gegenteil. Die Segelschiffe, mit denen die Menschen ab Anfang des 19. Jahrhunderts Deutschland verließen, waren eigentlich Frachtschiffe. In ihren Zwischendecks wurden Waren von Amerika nach Europa gebracht. Auf dem Rückweg war der Platz frei – Auswanderer waren für die Reedereien also ein willkommenes Zusatzgeschäft. Die Auswanderer mussten als "Fracht" mehrere Wochen dicht gedrängt unter Deck bleiben, oft ohne Tageslicht und Frischluft. Die schlechte Hygiene verursachte schwere Krankheiten wie Typhus und Mundfäule. Die Verpflegung mussten sich die Leute selbst mitbringen – doch wenn die Fahrt statt sechs Wochen zehn dauerte, verhungerten viele Passagiere. Nur rund 50 Prozent überlebten.

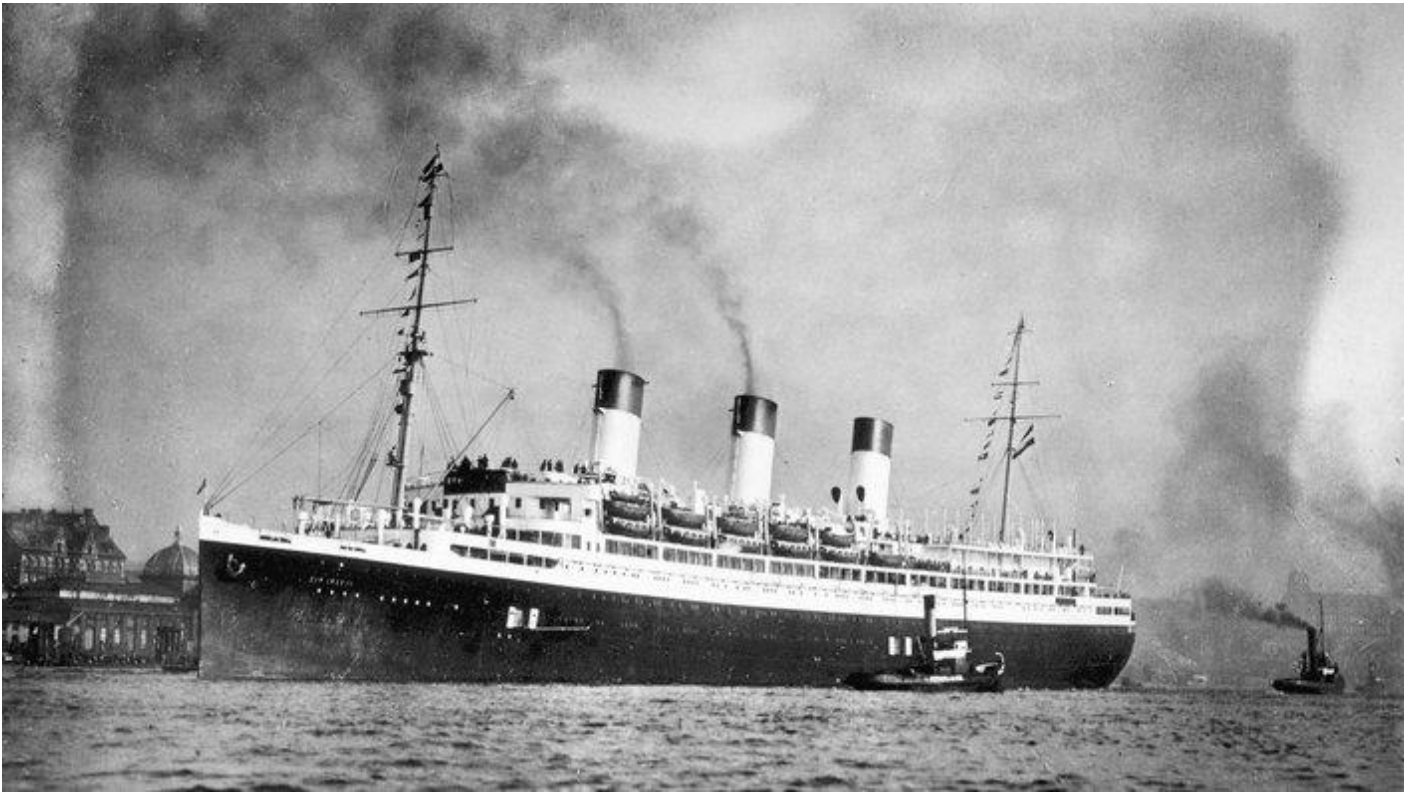


Zusatzgeschäft für die Reederei: Auswanderer

Da viele Auswanderer die Überfahrt nicht bezahlen konnten, ließen sie sich anwerben und verpflichteten sich, für den neuen Arbeitgeber in Übersee mehrere Jahre nur für Kost und Logis zu arbeiten. Wenn sie "entlassen" wurden, bekamen sie vom Dienstherrn oft ein Stück Land dazu, das sie bewirtschaften konnten.

Komfort auf den Dampfschiffen

Anders war die Situation auf den Dampfschiffen, mit denen die Menschen ab 1880 Deutschland verließen. Selbst in der untersten Klasse, im sogenannten Zwischendeck, versetzte der sparsame Luxus mit regelmäßigen Mahlzeiten, eigener Matratze und Unterhaltungsprogramm am Abend so manch junge Dienstmagd vom Land in Erstaunen.



Auf den Dampfschiffen war es angenehmer

Auswandererschutzgesetze verpflichteten die Reedereien, die Passagiere zu verpflegen, für Hygiene zu sorgen und jedem eine Koje bereitzustellen. Die Auswanderer waren noch immer ein gutes Geschäft, doch ab 1900 machten sich die Dampfschiff-Betreiber gegenseitig mehr Konkurrenz. In der Folge wurden die Bedingungen angenehmer und die Überfahrten günstiger.

Auswanderungssziele in der Geschichte

Die meisten Auswanderer wollten in die USA. Hier gab es genügend Land sowie günstiges Wetter und guten Boden, um eigene Lebensmittel anzubauen. Anders in lateinamerikanischen Ländern wie Brasilien oder Chile. Aber hier konnte es sehr unwirtlich sein: Die Deutschen waren das subtropischen Klima nicht gewöhnt und die Infrastruktur ließ auch zu wünschen übrig.



Auf dem Weg zu einer neuen Perspektive

Zwischen 1820 und 1930 gelangten knapp sechs Millionen Deutsche in die USA. Viele bildeten in den ländlichen Gebieten deutsche Gemeinschaften, wo man den gleichen Dialekt sprach und die Orte nach aktuellen deutschen Architekturmodes errichtete. Vielerorts entstand so ein "Little Germany", und erst die Enkel dieser Einwanderer verstanden sich tatsächlich als Amerikaner.

Weitere Ziele waren Australien und Neuseeland. Dorthin verschlug es allerdings zunächst nur ganz wenige Deutsche. Neuseeland war damals britische Kolonie und hatte den Ruf, zwar deutsche Tugenden wie Fleiß und Ausdauer zu schätzen, nicht aber das Leben des Einzelnen. Ganz zu schweigen von den Ureinwohnern, den Maoris, denen man nachsagte, Menschenfresser zu sein. Erst die Goldfunde in den 1860er-Jahren ließen Neuseeland zum Auswandererland werden.

Ellis Island

Die USA wurden besonders nach den Unabhängigkeitskriegen 1775 bis 1785 bei deutschen Auswanderern beliebt. Doch Ende des 19. Jahrhunderts änderte sich dort die Einwanderungspolitik. Die Einwanderungswilligen wurden stärker kontrolliert. Besonders Menschen aus Osteuropa waren nicht mehr gern gesehen, da sie als nicht assimilierungswillig wahrgenommen wurden.



Die Einwanderung nach Amerika wurde schwieriger

1892 gründete die Regierung daher vor dem Hafen von New York die Einreisebehörde "Ellis Island". Auf der vorgelagerten Insel errichteten die Behörden eine neue Sammelstelle, wo bis zu 12.000 Menschen am Tag ankamen. Allein 1907 wurden mehr als eine Million Einwanderer abgefertigt. 40 Prozent aller heutigen US-Bürger haben Vorfahren, die über Ellis Island ins Land kamen.

Mit der Quotenregelung ab 1924 begann der Niedergang von Ellis Island. 1932 war die Zahl derer, die abgewiesen wurden, zum ersten Mal größer als die der Zugelassenen. Bald lohnte sich die Bürokratie nicht mehr, so dass Ellis Island 1954 geschlossen wurde. Heute befindet sich auf der Insel ein Museum zur US-Einwanderungsgeschichte.

Auswandern heute

Neben den USA ist Kanada heute eines der beliebtesten Länder für Auswanderer – wegen der guten wirtschaftlichen Entwicklung veranstaltet das Land sogar Jobbörsen in Deutschland. Mit der Europäischen Union (EU) hat sich aber auch die Migrationsmöglichkeit innerhalb Europas verbessert. Während man für außereuropäische Länder ein Visum und eine Arbeitsgenehmigung braucht, ist es innerhalb der EU unproblematisch, den Wohnort zu wechseln. Das ist besonders praktisch für Rentner, die den Lebensabend im Süden verbringen wollen.

Für diejenigen, die Arbeit suchen, stehen Österreich und die Schweiz hoch im Kurs – auch hier finden Deutsche oft lukrativere Jobangebote als in Deutschland. Jedes Jahr verlassen rund 150.000 Deutsche ihr Heimatland. Dennoch hat sich ein Wandel in der Art der Auswanderung vollzogen: Heute zieht man eher um. Denn im Prinzip kann jede Entscheidung noch einmal rückgängig gemacht werden. Wenn der befristete Arbeitsvertrag ausgelaufen ist, die Selbstständigkeit geplatzt ist oder man im Alter die solide, deutsche Gesundheitsversorgung benötigt, können Auswanderer schnell wieder zurück in Deutschland sein.

Und für Rückkehrer gilt: Auch wenn der Aufenthalt in der Fremde nicht so glücklich gelaufen ist, wie sie es sich erträumt haben – jeder ist immerhin um die Erfahrung reicher, wie es ist, im Ausland zu leben. Und nicht selten sieht ein Rückkehrer Deutschland viel positiver als vor dem Aufbruch in die große weite Welt.

2. Deutsche "Forty-Eighters" in den USA

Die deutschen Achtundvierziger, die nach der Revolution in die USA auswanderten, waren eine verhältnismäßig kleine Gruppe. Aufgrund ihres vielfältigen Engagements übten sie jedoch einen beträchtlichen Einfluss auf die USA und die deutschamerikanische Community aus.

Die deutschen Achtundvierziger*innen, die nach dem Scheitern der Revolution von 1848 in die USA auswanderten, die sogenannten Forty-Eighters, wurden lange insbesondere unter Deutschamerikaner*innen glorifiziert, also unter in die USA eingewanderten Deutschen und deren Nachkommen bis etwa zur dritten Generation. Seit den 1990er Jahren beschäftigen sich Historiker*innen wieder verstärkt mit dem Thema. Biografien über Persönlichkeiten wie Friedrich Hecker, Gustav Struve, Mathilde Franziska Anneke, Carl Schurz oder Franz Sigel sind

erschienen. [Zur Auflösung der Fußnote\[1\]](#) In jüngster Zeit wendet sich das Interesse verstärkt vergleichenden und/oder transnationalen Perspektiven zu. [Zur Auflösung der Fußnote\[2\]](#) Alle Forscher*innen kommen zu dem Schluss, dass die "Forty-Eighters" eine weit über ihre geringe numerische Anzahl hinausgehende Rolle sowohl in der US-amerikanischen Politik und Gesellschaft als auch bei der Bildung einer deutschamerikanischen Ethnizität gespielt haben, urteilen dabei aber differenzierter als ihre Vorgänger*innen.

Deutsche Migration in die USA 1848-1860

Vier- bis zehntausend der weit über eine Million Deutschen, die zwischen 1848 und 1860 in die USA migrierten, waren Forty-Eighters im engen Sinne, also politische Flüchtlinge. [Zur Auflösung der Fußnote\[3\]](#) Eine Reihe weiterer Deutscher wanderte aus einer Mischung aus politischen und wirtschaftlichen Gründen wie der Einschränkung der Berufswahl aus, die man ebenfalls zu den Forty-Eighters zählen

kann. [Zur Auflösung der Fußnote\[4\]](#) 1848 war zudem ein indirekter Auslöser für viele weitere Menschen, aufgrund der Unsicherheit nach der erfolglosen Revolution länger gehegte Auswanderungspläne in die Tat umzusetzen. Waren 1847 noch 80.000 Menschen aus den deutschen Staaten in die USA ausgewandert und 1848/49 etwas über 60.000, stieg ihre Zahl 1850 auf 83.000, 1852 auf 176.000 und 1854 auf einen Höhepunkt von 239.000. [Zur Auflösung der Fußnote\[5\]](#) Die Migrant*innen waren Teil der zweiten Auswanderungswelle von Deutschland in die USA, die zwischen 1815 und 1865 vor allem selbstständige Bauern und Handwerker aus dem (Süd-)Westen des Deutschen Bundes, wo das geltende Realerbteilungsrecht die Höfe in nicht mehr wirtschaftliche Kleinstflächen aufteilte, in die USA brachte.

Während Deutschland unter Überbevölkerung insbesondere auf dem Lande litt und die beginnende Industrialisierung die wirtschaftliche Existenz selbstständiger Handwerker erschwerte, wurden in den USA dringend Arbeitskräfte gesucht, und Land war – nach der Vertreibung indigener Nationen – relativ kostengünstig zu erwerben. Nicht nur für politische Flüchtlinge waren die demokratische Regierungsform der USA und die mythisierte "Freiheit" attraktiv. Zudem gab es keine Einwanderungsbeschränkungen. Über diese Bedingungen waren Auswanderungswillige gut

informiert – durch die Auswanderungswerbung junger US-Bundesstaaten sowie durch Auswanderungsratgeber und Briefe bereits Ausgewanderter. Ab 1835 gingen daher 80 bis 90 Prozent aller deutschen Emigrant*innen in die Vereinigten Staaten.

Deutsche, die zwischen 1848 und 1860 auswanderten, siedelten vor allem in New York, New Jersey oder Pennsylvania und im Mittleren Westen, um meist in der Landwirtschaft, als Bäcker, Metzger, Brauer, Zigarrenmacher oder Schneider tätig zu sein. Zur Auflösung der Fußnote[6] Handwerker fanden sich auch unter den häufig jungen, männlichen Forty-Eighters. Vor allem aber kamen viele Akademiker – Journalisten, Lehrer und Anwälte – sowie Künstler. Viele hatten im Lauf ihres Lebens in den USA verschiedene Berufe inne. Einige versuchten sich in der Landwirtschaft, wo sie aufgrund ihrer Bildung *latin farmers* genannt wurden.

Eine Reihe Forty-Eighters war zuerst ins Exil nach England, Frankreich oder in die Schweiz geflohen, in der Hoffnung, von Nachbarländern aus die politischen Verhältnisse im Deutschen Bund ändern beziehungsweise nach Deutschland zurückkehren zu können. Frustriert oder ausgewiesen, kamen sie in den frühen 1850er Jahren in die USA. Einige waren aus Gefängnissen im Deutschen Bund unter der Voraussetzung entlassen worden, dass sie in die USA auswanderten. Einige ebenfalls unter dem Sammelbegriff "Forty-Eighters" gezählte Männer hatten bereits in den USA gelebt und waren für die Revolution kurzzeitig in den Deutschen Bund zurückgekehrt. Die meisten Forty-Eighters in den Vereinigten Staaten waren auch über das deutschamerikanische Umfeld hinaus in den USA tätig.

Politisches und militärisches Engagement

Im Gegensatz zur Mehrheit der deutschamerikanischen Migrant*innen engagierten sich viele Forty-Eighters in der US-Politik. Während ein Großteil der Deutschamerikaner die Demokratische Partei wählte, weil die Republikanische Partei tendenziell gegen Einwanderung, gegen jeglichen Alkoholkonsum und für eine strikte Sonntagsruhe stand und viele deutschamerikanische Wähler mit einem Republikanischen Präsidenten Bürgerkrieg und Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt durch freigelassene Sklav*innen befürchteten, engagierten sich die meisten Forty-Eighters für die Republikanische Partei, die sich 1854 gründete. In der Fortführung ihres Kampfes für Freiheit wollten sie gegen eine Ausbreitung der Sklaverei arbeiten, auch um allen die Chance zu geben, durch "freie Arbeit" sozial aufzusteigen. Dem Einfluss der Forty-Eighters verdankte es die Republikanische Partei, dass langsam mehr Deutschamerikaner sie wählten, weil diese einerseits unter deutschen Migrant*innen für die Republikaner warben und andererseits innerhalb der Partei für ein weniger ausländergefeindliches Programm kämpften. Dies war insbesondere in Gebieten wichtig, in denen Deutschamerikaner*innen konzentriert waren. Versuche einiger Forty-Eighters, eine eigene Partei auf der Basis von deutschem Radikalismus und US-amerikanischer Unabhängigkeitserklärung zu gründen, kamen nie über Gedankenexperimente hinaus. Während des Bürgerkrieges schlossen sich viele Forty-Eighters der radikalen Fraktion der Republikaner mit ihrem Präsidentschaftskandidaten John Frémont an, weil sie sich ein entschiedeneres Engagement für die Abschaffung der Sklaverei wünschten.

Viele Forty-Eighters kämpften im amerikanischen Bürgerkrieg von 1861 bis 1865 für den Norden und damit für den Erhalt der nationalen Einheit des Landes, das sie aufgenommen hatte. Teils konnten sie ihre militärische Erfahrung aus dem Deutschen Bund oder spezifisch aus der

Revolution von 1848 nutzen. 50 bis 60 Prozent der meist bereits an Waffen ausgebildeten Anhänger der Turner-Bewegung meldeten sich zum Dienst in der Unionsarmee, teils in separaten Regimenten, wie dem 5. Wisconsin Freiwilligen Regiment der Turner-Schützen aus Milwaukee oder dem 20. New Yorker Freiwilligen Regiment, dem "Turner-Regiment". Zur Auflösung der Fußnote[7] Drei von sechs im Ausland geborenen Generalmajoren der Unionsarmee – der höchste Rang unter dem Generalleutnant Ulysses Grant – waren deutsche Achtundvierziger.

Franz Sigel war Leutnant in der badischen Armee gewesen und hatte aufgrund seiner liberalen Ansichten 1847 seinen Abschied genommen. Er hatte sich 1848/49 in der Revolution in Baden engagiert und war über die Schweiz und England 1851 in die USA geflohen, wo er in New York und St. Louis als Mathematiklehrer arbeitete. Er war der beliebteste deutschamerikanische Kommandeur im Bürgerkrieg, und deutschamerikanische Soldaten meldeten stolz: "I fights mit Sigel." Zur Auflösung der Fußnote[8] Obwohl er nicht sonderlich erfolgreich war – aus Unfähigkeit, Pech, wegen seiner schwierigen Persönlichkeit oder aufgrund von Vorurteilen –, erreichte er 1862 den Rang eines Generalmajors, auch weil Deutschamerikaner Druck ausübten. Nach dem Krieg erhielt er kleinere politische Ämter.

Carl Schurz, der ebenfalls in der badischen Revolution gekämpft hatte und in den USA als Anwalt und Politiker tätig war, bat von einem diplomatischen Posten in Spanien aus, den er aufgrund seiner Bemühungen für die Republikanische Partei und seiner Beziehungen zu Abraham Lincoln erhalten hatte, um einen militärischen Einsatz. Obwohl er nie Berufssoldat gewesen war, wurde er aus politischen Gründen 1862 Brigadegeneral und 1863 Generalmajor.

Peter Joseph Osterhaus hatte eine Militärakademie in Berlin besucht, in einem Infanterieregiment gedient und arbeitete nach seiner Flucht aufgrund seiner Teilnahme an der badischen Revolution in St. Louis als Buchhalter. Er trat der Armee als Gemeiner bei und wurde aufgrund seiner Erfolge 1862 Brigadegeneral und 1864 Generalmajor. Nach dem Krieg war er jahrelang Konsul in Lyon und Mannheim.

Brigadegeneräle wurden Alexander Schimmelfennig und Ludwig Blenker, beide im Deutschen Bund professionelle Soldaten, sowie Friedrich Salomon. Blenker hatte ein eigenes Regiment aufgestellt, dessen Oberst er wurde, Salomon diente im Regiment seines Bruders Carl als Hauptmann und organisierte auf Bitten seines Bruders Edward, der Gouverneur von Wisconsin war, ein eigenes Regiment. Friedrich Hecker wurden nacheinander zwei Regimente deutscher Soldaten angeboten, er wurde Oberst.

Wie manche dieser Beispiele illustrieren, machten einige Forty-Eighters erfolgreich Karriere in der US-Politik. Neben Gouverneur Edward Salomon oder den diplomatischen Posten für Schurz und Osterhaus galt dies auch für Lorenz Brentano, der sowohl im Badener als auch im Frankfurter Parlament gesessen und nach seiner Emigration in die USA als *latin farmer* sowie anschließend erfolgreich als Journalist gearbeitet hatte. Er wurde 1862 ins Parlament von Illinois gewählt und war von 1877 bis 1879 Kongressabgeordneter. Friedrich Hedde hatte einer Gruppe deutscher Landwirte, die aus der Forty-Eighters-Hochburg Davenport in Iowa migriert waren, beim Aufbau der Stadt Grand Island in Nebraska geholfen, indem er seine Kenntnisse des Englischen und des US-amerikanischen Rechts einbrachte, und wurde als Republikaner ins Parlament von Nebraska gewählt.

Das Paradebeispiel für erfolgreiche Forty-Eighters in den USA ist Carl Schurz. Nach seiner diplomatischen und militärischen Karriere war er von 1869 bis 1875 Senator für Missouri und von 1877 bis 1881 US-Innenminister. Er engagierte sich für eine Reform des öffentlichen Dienstes, um Einstellungen und Beförderungen nach Fähigkeiten statt aufgrund von Patronage vorzunehmen, sowie für Naturschutz und eine etwas weniger gewaltsame Politik gegenüber den indigenen Nationen.

Radikalere Forty-Eighters engagierten sich in der Arbeiterbewegung. So beeinflussten Friedrich A. Sorge und Wilhelm Weitling die frühe sozialistische Bewegung mit Ideen von Arbeiterkooperativen und einer Gewerbetauschkbank. Joseph Weydemeyer vereinte in seinem Arbeiterbund Gewerkvereine, Turner und Sozialreformer, die freies Siedlungsland im Westen verlangten, und forderte den Zehn-Stunden-Tag und das Verbot von Kinderarbeit. Deutsche Migrant*innen in New York stellten bis zur Hälfte aller Gewerkschaftsmitglieder. Insbesondere als der US-amerikanische Westen 1854 mit dem Kansas-Nebraska-Gesetz nicht länger als sklavereifreies Gebiet und Option für eine mögliche Migration zur Verfügung zu stehen schien, arbeiteten radikalere Forty-Eighters mit der Republikanischen Partei zusammen, bis diese ab den 1870er Jahren ihr Interesse an "freier Arbeit" und preiswertem Land im Westen verlor. [Zur Auflösung der Fußnote\[9\]](#)

Mathilde Franziska Anneke, die in der Revolution von 1848 aktiv gewesen war, trat für direkte Demokratie und Sozialismus ein. Sie wirkte 1876 bei der Gründung der ersten sozialistischen Organisation deutschamerikanischer Frauen in Milwaukee mit. Zudem engagierte sie sich für Frauenrechte und beteiligte sich 1869 an der Etablierung der Wisconsin Woman Suffrage Association.

Aus dem Kreis der Forty-Eighters gingen auch weitere erfolgreiche Einzelpersönlichkeiten hervor, weniger in der Wirtschaft als in den (Natur-)Wissenschaften. Von den 310 Namen aus Adolf Zuckers kleiner Biografie der Forty-Eighters sind 18 in der "American National Biography" zu finden, [Zur Auflösung der Fußnote\[10\]](#) darunter fünf Wissenschaftler und Ingenieure: John Maisch war Apotheker und Pharmazieprofessor, Christian Peters Astronomieprofessor, Charles Anthony Schott Landvermesser und Geophysiker. Rudolf Eickemeyer erfand und baute Maschinen, Albert Fink konstruierte Eisenbahnbrücken und setzte sich für die Fusionierung von Eisenbahngesellschaften ein. [Zur Auflösung der Fußnote\[11\]](#)

Nicht alle Forty-Eighters hatten in den USA Erfolg. Einige kehrten nach Deutschland zurück – manche, weil sie in ihrem Beruf in den USA nicht Fuß fassen konnten, andere, weil sie ihre Karriere in Deutschland fortsetzen wollten, besonders nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871. Von zwölf Forty-Eighters aus Ostwestfalen kehrte beispielsweise die Hälfte in die Heimat zurück, insgesamt scheinen etwa zehn Prozent zurückgekehrt zu sein. [Zur Auflösung der Fußnote\[12\]](#)

Engagement im deutschamerikanischen Umfeld

Forty-Eighters hatten überproportional großen Einfluss unter Deutschamerikaner*innen: durch ihre bildungspolitischen Reformideen, aber auch durch ihre Tätigkeit im Zeitungswesen. Ferner dominierten Forty-Eighters das deutschamerikanische Vereins- und Kulturleben und förderten so die Bildung einer deutschamerikanischen Identität.

Bildungswesen

Im Bildungsbereich reichte der Einfluss der Forty-Eighters über das deutschamerikanische Umfeld hinaus. So engagierten sich einzelne Forty-Eighters in der frühkindlichen Bildung, wo sie die Reformideen und Publikationen insbesondere von Friedrich Fröbel in die USA transferieren wollten. Das Interesse – auch von Frauen – an Kindergärten war mit der Revolution 1848 stärker geworden. Gerade nach dem Verbot von Kindergärten in Preußen in den 1850er Jahren plädierten Forty-Eighters in den USA für frühkindliche Förderung durch Spielen statt durch Disziplin und Gehorsam.

Zur Auflösung der Fußnote[13] So gründete Margarethe Schurz, die Frau von Carl Schurz, 1856 den ersten privaten Kindergarten der USA in Watertown, Wisconsin. Der erste öffentliche Kindergarten entstand auf Initiative des Forty-Eighters Adolf Douai 1859 in Boston, der 1871 auch ein englischsprachiges Lehrbuch für frühkindliche Bildung publizierte. Dennoch weisen einige Forscher*innen darauf hin, dass von einem Ideenaustausch auszugehen sei statt von einem entscheidenden Einfluss von Deutschamerikaner*innen auf die Gründung von Kindergärten in den USA. Zur Auflösung der Fußnote[14]

Einen starken Einfluss übten Forty-Eighters auf das deutschamerikanische Schulwesen aus. Viele von ihnen waren Lehrer*innen, die – aufgrund fehlender Englischkenntnisse – in deutschsprachigen Schulen tätig wurden. Auch im Schulwesen wünschten sich Forty-Eighters, dass der Unterricht mehr auf die Kinder eingehen sollte. Sie plädierten für Diskussionen statt für Auswendiglernen, für die (Aus-)Bildung freier Bürger*innen und für Musik-, Zeichen- und Turnunterricht über das Lernen von Schreiben, Lesen und Rechnen hinaus. Zudem sollte neben Englisch auch Deutsch Unterrichtssprache sein. Gleichzeitig sollten Schulen frei von kirchlichem Einfluss sein. Daher gründete das Ehepaar Struve in New York mit dem freireligiösen, freidenkerischen Forty-Eighter Anton Fuster 1849 die Freie Deutsche Schule. In New York etablierte zudem der Forty-Eighter Rudolf Dulon 1853 eine deutsche Reformschule, an der auch sein Schwiegersohn Franz Sigel unterrichtete. Adolf Douai war bei Schulreformprojekten in Texas und New York aktiv. Der Forty-Eighter Karl Heinzen schrieb Statuten für den Deutsch-Englischen Schulverein in Boston, in denen er unter anderem für die Aufnahme von Kindern aller Nationalitäten und für das gemeinsame Unterrichten von Jungen und Mädchen eintrat.

Auf der Zeichnung ist die junge Mathilde Franziska Anneke zu sehen, die mit geflochtenem Ha

[In Lightbox öffnen](#)

In Milwaukee gründete sich 1851 die Deutsch-Englische Akademie nach dem Vorbild einer deutschen Realschule, ihr Leiter wurde der Forty-Eighter Peter Engelmann. Die Schule wuchs bis in die 1860er Jahre, und fünf weitere deutsch-englische Schulen wurden etabliert. Dennoch besuchten 1865 in Milwaukee rund 9.000 Kinder öffentliche US-amerikanische Schulen, 3.000 kirchliche Schulen und nur etwa 1.100 eine deutsch-englische

Schule. Zur Auflösung der Fußnote[15] Mathilde Franziska Anneke gründete 1865 das Milwaukee Töchter-Institut, das eine gleichberechtigte Erziehung für Mädchen auch in Physik und anderen Naturwissenschaften bot. Zudem glaubte Anneke, in Anlehnung an Fröbel, an Lernen durch selbstständiges Denken. Die Schule genoss einen exzellenten Ruf, war aber wirtschaftlich nicht sehr erfolgreich.

In noch jungen Staaten wie Wisconsin fehlten neben Schulen und Lehrmaterial auch Lehrer*innen. Da es nicht genügend gut ausgebildete Lehrer*innen gab, die auf Deutsch und auf Englisch unterrichten konnten, wirkten Forty-Eighters bei der Gründung eines Deutsch-Amerikanischen Lehrervereins mit. Dieser gründete nach zehn Jahren Vorbereitung 1878 in Milwaukee das Nationale Deutsch-Amerikanische Lehrerseminar, das eine zweisprachige "naturgemäße" Ausbildung freier Bürger*innen vertrat, [Zur Auflösung der Fußnote\[16\]](#) allerdings in den ersten zehn Jahren nur 36 Lehrer*innen ausbildete. [Zur Auflösung der Fußnote\[17\]](#) Das Seminar, das bald zu einer Schule wurde, veröffentlichte von den 1870er bis zu den 1890er Jahren die "Amerikanische Schulzeitung", durch die Reformideen im US-amerikanischen Schulwesen bekannt gemacht werden sollten. Auch in anderen Städten mit großer deutscher Bevölkerung bildeten sich Lehrerseminare und -vereine. Reformpädagogik dominierte in deutschamerikanischen Schulen, solange Forty-Eighters dort aktiv waren. Allerdings waren deutsche Reformideen auch schon vor der Ankunft der deutschen Achtundvierziger bekannt gewesen, und deutschamerikanische und andere Pädagogen arbeiteten gemeinsam an einer Verbesserung des amerikanischen Schulsystems. [Zur Auflösung der Fußnote\[18\]](#)

Zeitungswesen

Die meisten bekannteren Forty-Eighters waren im Journalismus tätig. [Zur Auflösung der Fußnote \[19\]](#) Einerseits gründeten manche von ihnen einflussreiche deutschamerikanische Zeitungen, so Carl Schnauffer den "Wecker" in Baltimore und Heinrich Börnstein den "Anzeiger des Westens" in St. Louis. Andererseits machten Forty-Eighers existierende Zeitungen durch ihre Herausgeberschaft auflagenstärker, wozu allerdings auch die einwanderungsbedingt wachsende Leserschaft beitrug. Zu nennen wären hier Lorenz Brentano und Georg Schneider für die "Illinois Staats-Zeitung", Friedrich Lexow für die "New Yorker Criminal-Zeitung", der er den Zusatz "und Belletristisches Journal" hinzufügte, sowie Oswald Ottendorfer für die "New Yorker Staats-Zeitung" – eine der wenigen Zeitungen, die der Demokratischen Partei nahe stand. Adolf Douai war an der Herausgeberschaft mehrerer größerer sozialistischer Zeitungen beteiligt, so der "New Yorker Volkszeitung".

Bemerkenswert sind die Aktivitäten von zwei Frauen im publizistischen Bereich: Mathilde Franziska Anneke und Amalie Struve. Beide waren an der Revolution von 1848 beteiligt gewesen und mit ihren Ehemännern in die USA ausgewandert. Beide veröffentlichten sowohl Artikel in Zeitungen als auch selbstständige Schriften und setzten sich für die Gleichberechtigung von Mann und Frau ein.

Vereinswesen

Im deutschamerikanischen gesellschaftlichen Leben engagierten sich Forty-Eighters vor allem bei der Gründung von Turnvereinen, Männerchören und in der Organisation der ersten größeren deutschamerikanischen Feste. Einerseits trugen sie aufgrund ihrer teils "radikaleren" Gesinnung zur Fragmentierung der Deutschamerikaner*innen bei. Andererseits begannen sie aber, "die" deutschen Einwander*innen zu vereinen, die sich in regionaler und staatlicher Herkunft, sozialer Schicht, Religion, Geschlecht oder Generation unterschieden.

Die ersten deutschamerikanischen Turnvereine wurden zwischen 1848 und 1852 gegründet, häufig auf Initiative von Forty-Eighters. Friedrich Hecker und Wilhelm Rothacker waren einflussreich bei der Gründung des Turnvereins in Cincinnati; August Willich, Hans Balatka, Peter Engelmann, Christian Esselen und Heinrich Loose in Milwaukee; Franz Sigel, Gustav Struve, Germain Metternich und Sigismund Kaufmann in New York. Forty-Eighters – Akademiker und Handwerker – dominierten auch den 1850 gegründeten Dachverband der Turner, den Nordamerikanischen Turnerbund, 1851 bis 1865 unter dem Namen "Socialistischer Turnerbund". Dieser versuchte anfangs, eine politische Vereinigung Deutschlands finanziell zu unterstützen, wandte sich jedoch ab 1852 verstärkt US-amerikanischen Themen zu, insbesondere dem Kampf gegen die Sklaverei. Zudem befürworteten Turnvereine die Direktwahl von Präsident und Senat, Arbeitsschutzgesetze, frei zugängliche Bildung, günstiges Land für Siedler*innen und eine Reform des öffentlichen Dienstes. Wie im Deutschen Bund wollten die Turner starke, gesunde, freie und kampfbereite nun US-amerikanische Bürger ausbilden, zugleich jedoch deutsche Traditionen erhalten und Deutschamerikaner*innen vereinigen. Der Turnerbund veranstaltete regelmäßig nationale Feste, an denen prominente Forty-Eighters teilnahmen, beispielsweise Gustav Struve und Gottfried Kinkel in Philadelphia 1851 oder abermals Gustav Struve, August Willich, Wilhelm Rothacker, Friedrich Hecker, Fritz Anneke und Wilhelm Weitling in Cincinnati 1852. Diese erinnerten in ihren Reden an die Revolution von 1848 als Vorbild für das Streben nach Freiheit in Deutschland und den USA sowie für die Einung von Turnern und allen Deutschamerikaner*innen. In rund 60 Städten wurde Turnunterricht nach deutschem Vorbild in den öffentlichen Schulen eingeführt. Nach dem Bürgerkrieg sank die Bedeutung der Forty-Eighters in den Turnvereinen.

Die Ankunft der deutschen Achtundvierziger und die Masseneinwanderung in die USA in den 1850er Jahren führten ebenfalls zum Wachstum deutschamerikanischer Männerchöre, die seit den späten 1830er Jahren entstanden waren. Aufgrund der Gründung vieler neuer Chöre und durch die Initiative von Forty-Eighters wurden ab 1849 regionale Sängerbünde organisiert, so im Mittleren Westen, Nordosten oder an der Pazifikküste. Diese feierten regelmäßige große Feste, auf denen wiederum Forty-Eighters Reden hielten, etwa Metternich, der Freidenker Friedrich Schünemann-Pott, der Journalist August Thieme, der Rechtsanwalt und Politiker Friedrich Kapp oder der Arzt Christian Fessel. Die Redner betonten ihre drei ethnischen Identitäten: deutsch, deutschamerikanisch und US-amerikanisch. Einerseits drückten sie ihre Hoffnung für einen fortdauernden Kampf um Freiheit in Deutschland aus. Andererseits lobten sie die USA als Ort der Freiheit, an dem Deutschamerikaner*innen als Vermittler*innen zwischen den beiden Ländern die Freiheit voranbringen würden, nicht zuletzt durch einen stärkeren Zusammenhalt unter Deutschamerikaner*innen. Deutschamerikanische Männerchöre machten das US-amerikanische Publikum in ihren Konzerten und Festen mit europäischer und speziell deutscher Choral- und Symphonieliteratur bekannt. Forty-Eighters waren auch bei der Gründung von Orchestern beziehungsweise Operngesellschaften aktiv, wie Hans Balatka in Milwaukee oder Carl Bergmann, Carl Anschütz und Carl Zerrahn in New York.

Fest- und Erinnerungskultur

Forty-Eighters organisierten in Städten mit größerer deutschamerikanischer Bevölkerung auch Feierlichkeiten zur Ehrung von deutschen und deutschamerikanischen Personen, die als Vorbilder für die Einung der Deutschamerikaner*innen gelten und für eine Anerkennung der deutschamerikanischen Migrant*innen in den USA sorgen sollten. So waren Hans Balatka, Christian

Fessel oder Carl Schurz bei den Feiern anlässlich Friedrich von Schillers 100. Geburtstag 1859 und Alexander von Humboldts Tod 1859 beziehungsweise seines 100. Geburtstags 1869 aktiv. Schiller und Humboldt galten wegen ihres Eintretens für Freiheit, aber auch wegen ihres Einsatzes für die deutsche Sprache, als ideale Symbole für die Vereinigung Deutschlands und des "deutschen Amerikas". Die Feiern hatten auch längerfristige Folgen, so in Form eines Festspiels von Germain Metternich über Schillers Geburt, einer Schiller-Statue im New Yorker Central Park oder der Gründung der deutsch-englischen Schule in San Antonio, die vom Forty-Eighter Julius Berends geleitet wurde. Versuche von Forty-Eighters wie Carl Schurz, Anton Fuster oder Oswald Ottendorfer, mit General Friedrich von Steuben einen Deutschamerikaner zu ehren, verliefen weniger erfolgreich.

1848 und die Forty-Eighters blieben innerhalb der deutschamerikanischen Gemeinschaft lange wichtig. Zu größeren Jahrestagen erinnerte man feierlich an die Revolution von 1848. Zugleich verschob sich das Augenmerk vom Kampf um Freiheit und Einheit in Deutschland allmählich auf den Kampf der Forty-Eighters gegen die Sklaverei in den USA. Insbesondere die Turner gedachten ihres Engagements im Bürgerkrieg. Bei der Errichtung von Denkmälern für bekannte Forty-Eighters wie Friedrich Hecker in Cincinnati und St. Louis oder für Franz Sigel in St. Louis und New York vermischten sich Erinnerungen an die Leistungen der Forty-Eighters für die Freiheit in Deutschland und den USA zu einem deutsch-amerikanischen kulturellen Gedächtnis. In den Feiern zu den Denkmalsenthüllungen kamen deutschamerikanische Vereine zusammen. Gleichzeitig erhielten die Forty-Eighters und die Deutschamerikaner*innen Anerkennung für ihre Leistungen durch die Anwesenheit von Angloamerikaner*innen bei den Feiern und Reden bekannter US-amerikanischer Politiker. Dies galt insbesondere für Carl Schurz, den bekanntesten Forty-Eighter, der sowohl zu Lebzeiten, so zu seinem 70. Geburtstag, als auch nach seinem Tod geehrt wurde. Zu einer Gedenkveranstaltung 1906 kamen der deutsche Botschafter und ein ehemaliger US-Präsident, zur Einweihung eines Denkmals in New York 1913 der deutsche und ein ehemaliger US-amerikanischer Botschafter in Deutschland, ebenso wie der deutschamerikanische Kongressabgeordnete Richard Bartholdt, um Schurz als Bürger zweier Welten und als Vorbild zu ehren. [Zur Auflösung der Fußnote](#)

[20]

Fazit

Die Forty-Eighters waren eine verhältnismäßig kleine Gruppe von deutschen Migrant*innen in der Zeit der beginnenden Massenmigration in die USA. Sie übten jedoch aufgrund ihres vielfältigen Engagements einen über ihre numerische Zahl hinausgehenden Einfluss auf Deutschamerikaner*innen, auf die USA insgesamt und indirekt auch auf die deutsch-amerikanischen Beziehungen aus. Sie wurden selbst Teil des deutschamerikanischen Gedächtnisses.

Das Schwarz-weiß-Foto zeigt vor New-Yorker Kulisse eine Menschenmenge von hinten auf Stul

[In Lightbox öffnen](#)

Die in die Vereinigten Staaten geflüchteten Forty-Eighters halfen beim Aufbau einer deutschamerikanischen Wählerbasis für die Republikanische Partei und trugen zur Formierung von Gewerkschaften und sozialistischen Parteien bei. Zudem kämpften sie im Amerikanischen

Bürgerkrieg für die Union und gegen die Sklaverei. In ihrem deutschamerikanischen Umfeld waren Forty-Eighters an der Gründung und Weiterentwicklung von Schulen, Zeitungen, Männerchören und Turnvereinen beteiligt, engagierten sich bei Sänger- und Turnfesten und stießen Feiern zu Ehren deutscher und deutschamerikanischer "Kulturhelden" an. Dadurch trugen sie maßgeblich zur Schaffung einer deutschamerikanischen Ethnizität bei und beeinflussten auch das kulturelle und gesellschaftliche Leben in den USA, das sie, wie viele andere deutsche Migrant*innen (und Deutsche) durch den Import deutscher "Kultur" "kultivieren" wollten. Schließlich wurden die revolutionär-freiheitlichen Traditionen der Forty-Eighters nach ihrem Tod als "erfundene Traditionen" benutzt, um Deutschamerikaner*innen als gute Bürger der Vereinigten Staaten darzustellen und eine angemessene Position für sie in der angloamerikanischen Gesellschaft zu fordern.

Verlinkungen:

->

Quellen:

Internetquellen

-> Gorse, Christiane: Neuzeit. Auswanderer, in: planetwissen online, online verfügbar seit 19.11.2024 unter: <https://www.planet-wissen.de/geschichte/neuzeit/auswanderer/index.html>, zuletzt geprüft am 29.05.2025.

-> <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/das-19-jahrhundert-315/142105/1800-bis-1850/>, zuletzt geprüft am 29.05.2025.

-> <https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/aufsaetze/noeldeke-marion/noeldeke-push-und-pull-faktoren-der-rheinland-pfaelzischen-auswanderung/i-ueberblick-ueber-die-rheinland-pfaelzische-auswanderung-im-19-jahrhundert.html>, zuletzt geprüft am 29.05.2025.

-> <https://www.ardmediathek.de/video/planet-schule/von-auswanderern-und-wandermusikanten-die-pfalz/swr/Y3jpZDovL3BsYW5ldC1zY2h1bGUuZGUvQVJEXzk5MzJfdmIkZW8?isChildContent=>, zuletzt geprüft am 29.05.2025.

-> <https://www.auswanderung-rlp.de/ziele-der-auswanderung/auswanderung-nach-nordamerika/19-jahrhundert/sonstige-auswanderungsgruende.html>, zuletzt geprüft am 29.05.2025.

-> Bungert, Heike: Deutsche "Forty-Eighters" in den USA, in: APuZ (Aus Politik und Zeitgeschichte, bpb 7-9/2023), Bonn 2023, S. 31-38, online verfügbar seit 10.02.2023 unter:

<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/1848-49-2023/518141/deutsche-forty-eighters-in-den-usa/>, zuletzt geprüft am 31.07.2026.

Sekundärliteratur

->

->

->

Arbeitsmigration nach Deutschland

Inhaltsverzeichnis

1. Die "Schwabenkinder"

1. Die "Schwabenkinder"

Im 17. Jahrhundert führte bitterste Not in Vorarlberg, Tirol und dem schweizerischen Graubünden dazu, dass zahlreiche Kinder nach Oberschwaben, Bayerisch-Schwaben und Baden geschickt wurden, um dort zu arbeiten.



Holzstich, Ravensburg 1895: Verdingung von Kindern aus Tirol als landwirtschaftliche Hilfskräfte in Oberschwaben. (© picture-alliance/akg)

Diese acht- bis 14-jährigen Arbeitskräfte werden meist als "Schwabenkinder" bezeichnet. In den Herkunftsregionen sorgte die Realteilung für zersplitterten landwirtschaftlichen Besitz, der eine Familie auch bei bescheidensten Ansprüchen nicht ernähren konnte. Bei der Realteilung handelt es sich um ein (historisches) Erbrecht, wonach der Grundbesitz einer Familie gleichmäßig unter den Erbberechtigten aufgeteilt wird. In der Landwirtschaft sorgt dies dafür, dass immer kleinere Parzellen entstehen, da die Landaufteilung bei jedem Erbgang stattfindet.

Seit dem 17. Jahrhundert strömten daher Jahr für Jahr Tausende Kleinbauern zur Saisonarbeit in Gebiete nördlich der Alpen. Diese brachten die Kunde mit, dass die Landwirte des Bodenseeraumes auch Kindern Arbeit bieten könnten. Vor diesem Hintergrund ist vermutlich bereits eine erste Nachricht über die weiblichen und männlichen Kinderarbeiter aus dem Vorarlberger Montafon im Jahr 1625 zu sehen. Im 18. Jahrhundert kamen die Kinderwanderungen richtig in Schwung, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Höhepunkt erreicht: Um 1800 gab es ca. 3.000 Schwabengänger_innen aus Westösterreich, Schätzungen für die Jahre um 1830 gehen von 1.800–2.000 Vorarlberger und 2.500 Tiroler Kindern aus. Zur Jahrhundertmitte dürften es neben 1.500 Kindern aus Österreich noch 700 aus Graubünden gewesen sein, um 1900 gab es immer noch 600-800 Schwabengänger_innen aus Österreich. Durch den [Interner Link: Ersten Weltkrieg](#) zum Erliegen gebracht, lebten die Wanderungen nach 1918 in bescheidenerem Umfang wieder auf, erlebten aber dann noch vor dem [Interner Link: Ausbruch des Zweiten Weltkrieges](#) das endgültige Aus; der Einsatz von minderjährigen Arbeitskräften galt zu diesem Zeitpunkt als unzeitgemäß.

Die Kinder aus Vorarlberg und dem Tiroler Außerfern hatten den kürzesten Weg ins 'Schwabenland', aber selbst sie waren ein bis zwei Tage unterwegs. Den weitesten Weg hatten Kinder aus dem Südtiroler Vinschgau vor sich. Entfernungen von bis zu 200 km mussten auf Wegen zurückgelegt werden, die mit heutigen Straßen wenig gemeinsam hatten und in einer Jahreszeit zu passieren waren, in der mit schlechten Witterungsverhältnissen zu rechnen war. Denn der Dienstantritt erfolgte in der zweiten Märzhälfte, die Rückkehr in die Herkunftsregionen Ende Oktober/Anfang November. Erst die Eröffnung der Arlbergbahn (1884) brachte eine Erleichterung.

Als Sonderform der Gesindemärkte, die am Rande eines allgemeinen Marktes entstanden waren und auf denen Männer und Frauen ihre Dienste als Knechte und Mägde anboten, entwickelten sich in den Zielregionen eigene Kindermärkte. Die dort vereinbarte Entlohnung stieg allmählich im Laufe der Jahrzehnte. Sie bestand neben der freien Unterkunft und Verpflegung aus einer Sachleistung in Form einer Einkleidung und einem geringen Geldbetrag.

Vor allem die Kinder ab zwölf Jahren mussten dafür Arbeiten erledigen, die auch erwachsenen Knechten und Mägden aufgetragen wurden. Dazu gehörte neben der Stallarbeit die Milchverarbeitung, das Entfernen der Steine auf den Wiesen, das Torfstechen, bei Mädchen (zu einem Fünftel bis einem Drittel an den Wanderungen beteiligt) die Mitarbeit in der Küche. Der Arbeitstag begann zwischen vier und sechs Uhr morgens und dauerte bis in die Abendstunden.

Obwohl in den Zielregionen eine allgemeine Schulpflicht bestand, blieben die jungen ausländischen Arbeitskräfte vom Schulbesuch ausgeschlossen. Die österreichischen Kinder besuchten zwar in der Heimat die 'Winterschule', von der sie allerdings acht Wochen versäumten. Die für drei bis vier Monate angesetzte 'Sommerschule' war aber durch generelle Abwesenheit gekennzeichnet. In den Zielregionen waren die Kinder nicht integriert; sie blieben verachtete Wanderarbeiter_innen, von denen man geduldige Einfügung erwartete. Daher schlossen sie sich zusammen und trafen sich in der spärlichen Freizeit mit Leidensgenossinnen und -genossen. Verachtet und ausgenutzt entwickelte sich unter ihnen zwar einerseits ein Gruppenbewusstsein, andererseits blieb aber das Gefühl einer konstanten Fremdheit.

Der "Verein zum Wohle der Schwabenkinder und jugendlichen Arbeiter überhaupt" (gegründet 1891) bekam zumindest im Tiroler Oberland die ärgsten Auswüchse der Kinderarbeitsmigration in den Griff. Er ordnete die Meldung der Kinder, Hin- und Rückreise und den Verdienst. Unter der Führung von Pfarrer Alois Gaim, der Kontrollfahrten in die Dienstorte mit dem Fahrrad unternahm, wurden den Dienstgebern auch humanitäre Pflichten auferlegt. Für die große Mehrheit der Externer Link: Schwabenkinder kamen diese Aktivitäten aber zu spät: Über viele Jahrzehnte hatten sie einen wesentlichen Beitrag geleistet, die überholten Wirtschafts- und Sozialstrukturen ihrer Heimat zu konservieren.

Verlinkungen:

->

Quellen:

Internetquellen

-> Spiss, Roman: Die „Schwabenkinder“, in: bpb online, online verfügbar seit 06.11.2028 unter: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdossiers/278849/die-schwabenkinder/>, zuletzt geprüft am 24.03.2026.

->

->

Sekundärliteratur

->

->

->